

Geheimprojekt Hochhaus-Schule

Zürcher Stadion-Streit Die Stadt wusste schon vor der letzten Abstimmung, dass sie beim Hardturm ein Schulhaus bauen möchte. Nicht nur dass sie diese Information zurückgehalten hat, irritiert.

Beat Metzler

Diese Nachricht hat niemand kommen sehen. Vor einigen Wochen verkündete die Stadt, dass sie neben dem neuen Hardturmstadion eine Schule plant: sechs Primar- und zwölf Sekundarklassen, verteilt auf die sechs untersten Stockwerke eines der beiden Hochhäuser, die mit dem Stadionprojekt verknüpft sind. Ursprünglich waren im Sockel dieses Turms Büros geplant.

Es ist eine Überraschung, die gut klingt. Die Schülerinnen würden das neue Hardturmareal beleben. Und der Stadtrat erfüllt damit den Auftrag des Parlaments, unkonventionellen, zeitlich begrenzten Schulraum zu schaffen.

Doch das überzeugt die Kritiker nicht. Sie vermuten im Schulhaus einen Vorwand, um das umstrittene Turmprojekt zu unterstützen.

Klar ist: Die Überraschung war als solche geplant. Urs Spinner, Departementssekretär im Hochbaudepartement von André Odermatt (SP), bestätigt den Verdacht, den mehrere Kritiker äussern. Der Entscheid, das Schulhaus in den Turm zu integrieren, stand schon im Sommer fest, Monate vor dem Urnengang Ende September. «Wir haben diese Information bewusst nicht in die Abstimmungsdebatte getragen», sagt Spinner.

Die Stadt habe sich damit keinen Vorteil verschaffen wollen. Im Gegenteil. Wahrscheinlich hätte das Ensemble-Projekt vom Vorhaben profitiert. Schulhäuser erreichen in städtischen Abstimmungen jeweils eine hohe Zustimmung. «Wir wollten uns nicht dem Vorwurf aussetzen, im letzten Moment noch ein Sahnehäubchen draufzupacken», so Spinner.

Die Meinungsäusserungsfreiheit habe die Stadt damit nicht beschnitten. Die Stimmbevölkerung wird sich laut Spinner später noch zum Schulhaus äussern können. «So haben wir auch eine Vermischung von zwei unterschiedlichen Fragen vermieden.»

Braucht es den Schulraum?

Noch umstrittener als der Zeitpunkt ist der Inhalt der Ankündigung. Die Grünen bezweifeln, dass Zürich-West überhaupt so viel Schulraum braucht. «Bis vor einem Jahr behauptete der Stadtrat selber, dass es dort genug Schulhäuser hat», sagt Gemeinderat Markus Knauss. Beim Schulhaus Pfingstweid in der



Modell des Ensemble-Projekts: Im Sockel des rechten Turms soll ein Schulhaus für 18 Klassen entstehen. Visualisierung: Nightnurse Images, Zürich

Nähe habe man deshalb auf einen dritten Stock verzichtet. Zudem entstehe in der Grünau bereits eine Sekundarschule. «Zusammen ergäbe das 36 neue Sekklassen im gleichen Einzugsgebiet.»

Knauss findet auch, dass sich «Turm West» nicht für ein Schulhaus eigne. «Das ist die lauteste Ecke des Areals, direkt an der Pfingstweidstrasse.»

Urs Spinner vom Hochbaudepartement weist die Einwände zurück. «Die Stadt hat auch in diesem Gebiet grossen Bedarf nach Schulraum, zumindest in den nächsten 25 Jahren.» Freie Flächen dafür seien rar. Bei der Suche nach Platz habe sich das Hardturmareal angeboten. «Es ging sicher nicht darum, der Credit Suisse eine Nutzung zu beschaffen.»

Die lärmige Lage sieht Spinner nicht als Problem. «Für Schul-

häuser gelten gesetzliche Grenzwerte, die Bauherrschaft muss diese einhalten.» Und der Pausenplatz komme nicht direkt an der Pfingstweidstrasse zu liegen.

Die SP beschäftigt vor allem die Finanzierung. Für die zwei Türme rechnet die Credit Suisse mit einer Rendite von 4,5 Prozent. «Wir sind nicht bereit, einer Grossbank über ein Schulhaus solch unanständige Gewinne zu finanzieren», sagt Präsident Oliver Heimgartner.

Doppelt quersubventioniert

Hinzu kommt: Der Boden, auf dem die Hochhäuser stehen, gehört der Stadt. Sie gibt ihn der CS zu einem tiefen Zins ab. Mit dem zusätzlichen Gewinn, der diese Vergünstigung ermöglicht, finanziert die Credit Suisse wiederum das Hardturm-Stadion. Dieses Modell soll das «Gratis-

Stadion» ermöglichen, das der Gemeinderat verlangt hatte.

Die Miete für das Schulhaus würde die Stadt für ein eigenes Grundstück zahlen – eine Quersubventionierung einer Quersubventionierung. «Ein problematisches Konstrukt», findet Heimgartner. Denn die Behauptung, dass das Stadion die Steuerzahlerinnen nichts koste, habe den Ausschlag gegeben für die Mehrheit bei der Abstimmung 2018.

Den genauen Mietpreis habe man noch nicht ausgehandelt, sagt Urs Spinner. «Wir haben der Credit Suisse aber klargemacht, dass die Kosten nicht höher sein dürfen, wie wenn die Stadt selber ein neues Schulhaus bauen würde.» Dem Stadtrat sei bewusst, dass eine überbissene Miete politisch keine Chance hätte.

Das sieht auch die Ensemble-Trägerschaft so. Die Miete werde

sich nach den Möglichkeiten richten, sagt Sprecher Hans Klaus. An den finanziellen Erwartungen ändere sich dadurch nichts. «Am Ende wird ein Mix aus allen Mieten relevant sein.» Das heisst: Die Schule könnte gewisse Wohnungen oder Gewerbeflächen «leicht» verteuern.

Im Gemeinderat, der die Schule bewilligen muss, ist die Überraschung nicht nur schlecht angekommen. Bezüglich des benötigten Schulraums bestünden berechnete Fragen, sagt Stefan Urech (SVP). «Aber grundsätzlich finden wir die Idee gut.»

Am Gesamtprojekt würde ein Nein zum Schulhaus nichts ändern. Einzig Rekurse können es noch verzögern oder gefährden.

Ob Einsprachen kommen, wird sich Ende Frühling zeigen. Dann möchte das Konsortium die Baubewilligung ausschreiben.